

Was macht die Schulreform? von Rudolf Berger

Es klingt heute schon fast wie ein Märchen: Vor bald vier Jahren hat man die Regierung verjagt, die für Krieg und Kriegselend verantwortlich war, und hat damit eingestanden, daß die Zustände der Vergangenheit auf den verschiedensten Gebieten unter dem Einfluß des imperialistisch-nationalistischen Geistes schlecht geworden waren und alle Spuren des Weges nach Weimar verloren hatten. Man hat damit den ernstesten Willen bekundet, es anders zu machen, neu anzufangen. Wahrhaftig: wie ein Märchen kommt uns das heute vor, denn wir spüren davon rein garnichts mehr. In Norddeutschland haben einige Behörden „kaiserlich“ oder „königlich“ von ihrer Amtsbezeichnung gestrichen — in Bayern führen sie 's heute noch —, und damit sind die meisten sogenannten „Reformen“ schon aufgezählt. Wie könnten sich sonst immer wieder in der besonders aus unsern höhern Schulen hervorgegangenen Jugend Fanatiker finden, die, womöglich aus einem vermeintlichen Idealismus, den traurigen Mut aufbringen, systematisch die führenden Republikaner hinzumeucheln, und die versuchen, ihnen vorläufig angeblich noch nicht zusagende Ideen durch Gewalt zu unterdrücken! Ist denn nicht die Unterlassung einer vom Unterrichtsminister angeordneten Rathenau-Feier die allergrößte Herausforderung? Dort aber, wo es um wesentlichere Dinge geht: um die Volksbildung und besonders die Jugenderziehung, siehts erst recht unverändert böse aus. Eine Reichsschulkonferenz hat wenig zustandegebracht, wie meist derartige parlamentsähnliche Dauer-Rede-Institute. Wir haben da manches schöne und kluge Wort vernommen, unzweifelhaft! Aber sobald die „Radikalen“ jene natürlichste Forderung aufstellten, durch die eine solche Konferenz allein Zweck und Sinn erhält, daß nämlich die mancherlei Vorschläge nun auch ausgeführt würden: da gab es so viele Wenss und Abers, so viele Ansichts und Obgleichs, daß man für gut befand, die meisten Dinge „Kommissionen“ zur Weiterberatung zu überlassen — und damit war die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Gebiet der Schulreform abgelenkt. Es kamen neue politische Interessen, neue Minister, neue Geheimräte, und die prinzipielle Erledigung scheint auf „günstigere Zeiten“ vertagt.

Betrachten wir uns die Praxis. Wo ist der neue Geist, wo ein Anfang? Meist unterscheidet sich der Unterricht von dem alten fast gar nicht. Im Geschichtsunterricht ist zwar verboten, die monarchistisch eingestellten Bücher zu benutzen, und formell wird das wohl auch gewöhnlich eingehalten; aber eben nur formell. Und ähnlich geht es in allen Disziplinen. Es liegt nicht allein am Erlaß von behördlichen Vorschriften. Sähe man, daß wirklich neues jugendliches Leben entstehen soll, daß von oben her dazu genügende Intensität und Energie entwickelt würde, nicht nur geschäftige Betriebsamkeit in papierenen und bürokratischen Verfügungen: vielleicht würden sich dann doch manche Oberlehrer auf sich selbst besinnen. Manche. Nicht alle haben es nötig; wir kennen einige, die schon eine andre Gesinnung, eine andre Atmosphäre um sich verbreiten, sie von jeher verbreitet haben. Aber es sind wenige. Und sie müssen sich oft schweren Verdächtigungen und Verfolgungen aussetzen, weil sie nicht laut genug Hurra schreien, weil sie Generälen und Geheimräten die Ehrfurcht versagen, oder weil sie gar die genügende Anzahl von Para-

graphen des Semesterpensums nicht erledigen. Solche Lehrer gibt es schon erfreulicherweise — aber wie selten sind sie, diese Anti-Paragrafen-Menschen, diese Freien! Sollen auch sie erst, wie die führenden republikanischen Staatsmänner, solch jugendlichen Mordgesellen unter dem Zeichen des unchristlichen Hakenkreuzes zum Opfer fallen? Schikaniert und bedroht werden sie schon seit Jahren ausreichend von nationalistischen Schülern, Schülereltern und Kollegen.

Wir sind hier beim entscheidenden Problem der Schulreform angelangt. Um das Gefäß der Schule neu zu schaffen, braucht man nicht allein neue Formen (Vorschriften und Anordnungen), sondern in die neue Form muß man vor allem neuen Inhalt hineingießen. Das kann nur von Menschen geschehen, die eine wesentlich andre geistige Struktur haben als die bisherigen Gießler: die Lehrer mit der Gesinnung des Obrigkeitseghorsams, des Zwanges. Die Schulreform muß erstens und letztens eine Lehrerreform sein. In welchem Formen diese allerdings vor sich gehen soll, ist eine unendlich schwierige Frage. Bisher ist es noch nicht gelungen, Examensbedingungen oder andre Vorschriften zu treffen, durch die die Auswahl geeigneter Lehrerpersönlichkeiten gesichert wäre. Daß man dieses Problem überhaupt nicht von heute auf morgen lösen kann, und durch eine äußere Verordnung schon gar nicht, liegt in der Natur der Sache.

Wohl aber kann die neue Regelung des Lehrstoffs durch einen Federstrich erfolgen, wenn die maßgebenden Stellen nur wollen. Darf den Eltern gleichgiltig sein, darf irgendeinem, der Deutschlands Wiederaufbau erstrebt, gleichgiltig sein, ob die künftigen Träger unsres Staats- und Kulturlebens mit Monarchenlegenden, mit Schlachtenschilderungen, mit Parteiphrasen, mit Untertanengesinnung gefüttert werden, oder ob sie umgekehrt etwas erfahren von den Grundlagen modernen Denkens, den Bedingungen der Kultur und Zivilisation? Ausreden und Vertagungen gibt es hier nicht; denn genügend Vorarbeiten sind schon geleistet. Der Bund Entschiedener Schulreformer hat, unter anderm, ganz detaillierte Pläne für die Neugestaltung des Unterrichts an höhern Schulen herausgegeben. Am wichtigsten ist natürlich der Geschichtsunterricht, weil hier politische Beeinflussung so gefährlich nahe liegt. Dr. Siegfried Kawerau, der als internationalistischer, pazifistischer und sozialistischer Erzieher im modernisierten Geiste Immanuel Kants, des Verfassers der Schrift ‚Zum ewigen Frieden‘, von manchen seiner Gegner unter den Kollegen, grade wie wir gleich gerichteten Schulmänner alle, so gehässig angefeindet wird, hat hier bedeutsame Vorschläge zur Erneuerung gemacht. Warum führt man sie nicht zuerst versuchsweise aus?

Kürzlich hat nun Dr. Erich Witte — in Heft 3 der ‚Praxis der verschiedenen Schulreform‘ von Paul Oestreich unter dem Titel: ‚Der Unterricht im Geiste der Völkerversöhnung‘ (Verlag Neues Vaterland zu Berlin) — praktische Thesen für die Stoffgestaltung in allen Schuldisziplinen aufgestellt. Mit Recht legt er Wert auf internationales Leben und Völkerrecht. Man kann den Sinn und die Kulturbedeutung unsrer deutschen Nation nur im Zusammenhang mit den andern Völkern, ihrem Denken und Wollen, ihren Einrichtungen verstehen. Der Deutsche hat von jeher fremde Einflüsse aufgenommen und für sich neugestaltet, um sie dann oft in dieser neuen Form andern Völkern wieder zurückzugeben. Man denke an die Gotik. Das ist des Deut-

schen Kulturmission als „Angehörigen des in der Mitte gelegenen Volkes“, und erst, nachdem man sich darüber klar geworden ist, kann man an eine Neugestaltung gehen. Sie wird vor allem vom Geiste und dann erst von nationalökonomischen Erwägungen aus erfolgen. Solche theoretischen Gedankengänge bringt Witte allerdings nicht; er ist „ein gediegener Bastler, kein Mann begeisterten Schwunges“. Aber gerade in seiner nüchternen, gewissenhaften Art wird er hier wirksam sein: die Tatsachen sprechen für sich und bedürfen keiner Stilkünste. Witte ist es um praktische Ratschläge zu tun, die in ihrer Mehrzahl durchaus annehmbar sind. Seine pazifistische Tendenz im positiven Aufbau bleibt immer streng sachlich und ist in dem unterschiedenen und offensiven Ton seiner Polemik aus den bisherigen ungläublichen Entstellungen und Uebertreibungen der Kriegs- und Königsgeschichte zu verstehen. „Mehr Kulturgeschichte!“ Gut! Er gibt als Literatur für den Lehrer an: Alfred H. Frieds ‚Handbuch der Friedensbewegung‘, umfangreich und gründlich; Berta v. Suttners ‚Die Waffen nieder!‘, mehr Abhandlung als Roman, den Wahnsinn des Militarismus bekämpfend; Charles Richets ‚Allgemeine Kulturgeschichte‘, in deutscher Bearbeitung von Rudolf Berger (Verlag für Kulturpolitik zu München), vielseitig knapp, umfassend; gleichfalls in Rudolf Bergers deutscher Bearbeitung Charles Richets ‚Satirische Bilder aus der Geschichte der menschlichen Dummheit ‚Der Mensch ist dumm‘, mit reichem Material (Verlag Neues Vaterland). Politische Geschichte vom pazifistischen Standpunkt aus; aber unter gleichen Gesichtspunkten auch Geschichte der Literatur, Kunst, Geisteskultur, Naturwissenschaften, medizinische Entdeckungen bis zur Gegenwart; Friedenslehre als Unterrichtsfach; Aufbau des fremdsprachigen Unterrichts mit Zugrundelegung allgemein kulturfördernder und nicht, wie bisher, kriegerischer Texte als Lektüre, damit man das Wesen der Franzosen und Engländer kennen lerne. Witte empfiehlt wieder als klassische und neuere Autoren: William Penn, Norman Angell, La Bruyère, Voltaire, Victor Hugo, Charles Richet.

Das ist Alles ausgezeichnet. Es kommt nun einzig und allein darauf an, endlich einmal mit dem Neuen zu beginnen. Hier sind positive Vorschläge! So, jetzt führt sie aus, jetzt erprobt sie! Dann sind wir um einen großen Schritt vorwärts.

Die Weltbühne, Nr. 35 / 1922

Das Blättchen publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion